

- 1846 sehr trockener Mai, Juni.
 1857 sehr trockener Mai, Juni.
 1863 sehr nasses Jahr mit darauffolgendem sehr strengen Winter.
 1868 sehr trockener Mai, Juni, durrer Sommer.
 1904 Dürrejahr.
 1911 Dürrejahr.
 1915 sehr trockener Mai, Juni.
 1921 Dürrejahr.
 1927 sehr nasses Jahr mit anschließendem strengen Winter.

Es zeigen sich also engste Zusammenhänge zwischen Witterungsextremen und plötzlichen Rückgängen des Fraßes und zwar dergestalt, daß einmal Dürrezeiten, besonders im Mai und Juni, und andererseits überaus nasse Jahre mit nachfolgendem strengen Winter der Entwicklung des Insektes nachteilig sind. (Tafel 2.) Daß Dürrezeiten, die sonst im allgemeinen Insektenkalamitäten besonders gern auslösen, der Vermehrung der Fichtenblattwespe so nachteilig sind, ist darauf zurückzuführen, daß durch heiße Witterung die Nadeln der Maitriebe schnell „hart“ werden. Die Raupen sind aber, besonders in der ersten Lebenszeit, an das nur etwa drei Wochen währende zarte Stadium der sich eben entwickelnden Nadeln gebunden. Bei raschem „Härten“ der Nadeln infolge heißer Witterung fehlt der Raupe die Nahrung, sie muß verhungern und stirbt ab. Daher muß sich Dürre im Mai/Juni besonders katastrophal für das Insekt auswirken. Daß nasse Sommer, denen kalte Winter folgen, sich abgesehen von dem allgemein bekannten schädlichen Einfluß auf die Insektenwelt auf die Entwicklung der Blattwespe ganz besonders vernichtend auswirken, ist durch die lange Larvenruhe (Juni bis April) im Boden bedingt. Das erklärt auch, daß im natürlichen Verbreitungsgebiet der Fichte die Wespe, abgesehen von kurzem vorübergehenden Auftreten, nicht heimisch werden kann.

Auffällig bei dieser Einwirkung der Witterungsextreme auf die Entwicklung der Blattwespe ist, daß die etwa vier bis acht Jahre dauernden Fraßperioden im vorigen Jahrhundert in Sachsen sämtlich hierdurch zum Erlöschen gebracht wurden, während in neuerer Zeit selbst solche starke Dürrejahre wie 1904, 1911, 1921 oder das nasse Jahr 1927 mit nachfolgendem strengen Winter nicht ein völliges Aufhören des schon achtzehn bis vierzig Jahre währenden Fraßes herbeizuführen vermochten, wenn sie auch der Kalamität auf einige Zeit gewissen Einhalt boten. Dies ist einmal dadurch bedingt, daß infolge des stetig erweiterten Fichtenanbaues bis in die neueste Zeit das Fraßobjekt außerordentlich vermehrt und damit die Entwicklungsmöglichkeit von Jahr zu Jahr verbessert worden ist. Nicht aber dürfte die häufig geäußerte Ansicht richtig sein, daß der Wespe an den durch das nicht zusagende Klima, besonders Dürre, geschwächten Fichten besonders günstige Bedingungen geboten seien, sie also gewissermaßen erst sekundär schädigend auftrete. Dagegen spricht, daß trotz des teilweise recht guten Wuchses der Fichten in den nassen Jahren der letzten Zeit keineswegs ein Nachlassen des Fraßes festzustellen ist.

Der Hauptgrund für das stetige Zunehmen des Fraßes an Stärke und Ausdehnung dürfte darin zu suchen sein, daß einmal infolge Austrocknung des Bodens, die der Ersatz des Laubholzes durch reines Nadelholz naturgemäß mit sich bringt, andererseits infolge der mit der Länge der Zeit stetig zunehmenden